Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 81. Nebra, Mittwoch, den 9. Oktober 1907. 20. Jahrgang.

In letzter Stunde.

In Persien hat sich in diesen Tagen eine bemerkenswerte Wandlung vollzogen. Das Parlament, das mit der Regierung in beständigem Kampf lebte, hat an den Schah eine Abordnung entsandt, die ihm die Grüße der Volksvertretung überbrachte und im Namen des Volkes die Erklärung abgab, das Perservolk werde treu zu seinem Herrscher stehen und teilnehmen an allen Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, Persiens Selbständigkeit zu wahren und das Vaterland groß und mächtig zu machen. Der Vorgang ist nicht so verwunderlich, wenn man sich klar macht, welche Ursachen ihm zugrunde liegen.

In letzter Stunde haben die Regierung und die Großen des Landes sich überzeugt, daß nur im Zusammenwirken von Herrscher und Volk die Möglichkeit gegeben ist, dem Ansturm auf die Selbständigkeit Persiens, der durch das englisch-russische Abkommen vorbereitet ist, mit Nachdruck zu begegnen. Der Schah entschloß sich daher, dem Parlament zu versichern, daß er die von seinem Vater gegebene Verfassung allzeit achten wolle, und als sich ihm eine große Zahl von Edlen des Landes anschloß, die aus freiem Antrieb das Parlament besuchten und dort einen förmlichen Eid auf die Verfassung leisteten, war der Bann gebrochen. Das Nationalgefühl kam mit elementarer Gewalt zum Durchbruch.

Das persische Volk, das in stillen Stunden sich wohl der Rolle erinnert, die es einst in der Weltgeschichte gespielt hat, kam mit einem Male zum Bewußtsein der schweren Gefahr, die seiner Selbständigkeit droht, wenn die friedliche Durchdringung, die von Rußland und England vereinbart worden ist, keinen energischen Widerstand findet. Der Schah, den man in Petersburg und London in aussichtslosem Kampfe mit seinem Volke wußte, ist von den Bestimmungen des englisch-russischen Vertrages, die Persien betreffen, nicht in Kenntnis gesetzt worden, obwohl er doch als erster ein Anrecht darauf hatte. Man wird angesichts der veränderten Sachlage im Perserreich wohl das Versäumte nachholen müssen.

Schah Mohammed Ali, der bei seinem Regierungsantritt (am 9. Januar d.) erklärte, er werde allein und ohne beratende Minister regieren, mußte sich bald überzeugen, daß die jugendliche Kraft eines Fünfunddreißigjährigen nicht genügt, um ein Volk zu beherrschen, das, in Unbeweglichkeit und Tatenarmut versunken, plötzlich bemerkt, wie es sich in der Welt allgewaltig regt, wie alte Formen brechen und auf neuen Tafeln der Menschheit neue Gesetze geschrieben und neue Wege gewiesen werden. Schah Muzaffer-ed-din hat im 10. und letzten Jahre seiner Regierung noch ahnungsvoll erkannt, daß nur auf freiheitlicher Grundlage, unter Teilnahme des gesamten Volkes an der Regierung, Persien vor dem drohenden Verfall bewahrt werden kann.

So erschien sein berühmtes Manifest, das vom Volke Vorschläge für neuzeitliche Reformen verlangt. „Wohl weiß ich, daß es für Persien keinen Fortschritt gibt, wenn sich sein Herrscher nicht Bande um die Füße legt. Solange die Macht des Kaisers eine unbeschränkte ist, solange wird auch die Willkür der Beamten eine unbeschränkte sein. Deshalb fordere ich ausdrücklich, in den Angelegenheiten des Fortschritts des Reiches keinerlei Rücksicht mehr zu nehmen, denn meine kaiserliche Person ist nie vor solchen Maßregeln zurückgeschreckt, die geeignet waren, das Wohl des Volkes und des Staates zu fördern. Daher befehle ich mit aller Seelenruhe, an die Beratungen zu gehen und mir Eure Entschließungen mitzuteilen, die ich mit Aufbietung aller Energie zu verwirklichen gedenke". In Persien hatte man bisher solchem Wort zu lauschen nie Gelegenheit gehabt.

Der neue Schah, ausgezogen fern von seinem Vater, tatendurstig und von früheren Freunden schlecht beraten, glaubte wohl einen Augenblick daran, das Willkürregiment, von dem seine Getreuen geträumt hatten, wieder einführen, aber die Empörung im Norden und der Aufstand im Süden belehrten ihn eines Besseren. Ein andauerndem Kampf mußte er vor dem zielbewußten Parlament Stück für Stück zurückweichen. Er hat den Kampf jetzt nicht, wie englische Blätter schreiben, nutlos aufgegeben, sondern der besseren Einsicht folgend, im Vertrauen darauf, daß ein freiheitlich regiertes Persien auch seine Unabhängigkeit mit zäher Energie verteidigen wird.

Die Lage im westlichen Asien ist durch diesen Ausgang des persischen Verfassungskampfes wesentlich zu ungunsten Rußlands und Englands verändert. Wenn man jetzt ernstlich an Reformen denkt, wenn es dem einmütigen Bestreben aller Volkskreise gelingt, die Geldnot im Lande zu überwinden, dann wird man von Persien bald als von einem aufblühenden Lande und einem aufsteigenden Volke reden, das der Bevormundung europäischer Staaten entraten kann und jeder friedlichen Durchdringung mit allen Mitteln widersteht, die einem freien Volke, das seine Unabhängigkeit und sein Vaterland liebt, in reichem Maße zu Gebote stehen.

Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*In Gegenwart Kaiser Wilhelms fand am 7. d. in Karlsruhe die Beisetzung des verstorbenen Großherzogs Friedrich I. von Baden statt. Die Trauerfeier gestaltete sich zu einer würdigen und ergreifenden Kundgebung für den Dahingeschiedenen.

*Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm am 20. d. der Hochzeit der Gräfin Margarete v. Schlitz in Schlitz (Oberhessen) beiwohnen.

*König Alfons ernannte den deutschen Kronprinzen zum Ehrenmajor des Dragoner-Regiments Numancia, dessen Chef Kaiser Wilhelm ist.

*Der Bundesrat hat in seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien der Überweisung des Entwurfs eines Gesetzes über die Abänderung der Gewerbeordnung, des Entwurfs eines Gesetzes betr. einige Änderungen im Handelsgesetzbuch, sowie mehrerer andrer Vorlagen an die zuständigen Ausschüsse zugestimmt.

*Staatssekretär Dernburg ist auf seiner Reise durch Deutsch-Ostafrika in Daressalam eingetroffen. Er wird noch die Bahnstrecke Daressalam—Morogoro besichtigen und dann die Heimreise antreten.

*Der den Staatssekretär Dernburg auf seiner Reise durch Deutsch-Ostafrika begleitende Kommerzienrat Otto hat in der Gegend von Kilossa ungefähr 200 000 Hektar Land belegt, auf dem vorzugsweise Baumwolle, dann aber auch Sisalfaser und Kautschuk gebaut werden sollen.

*Die Reform des amtsgerichtlichen Verfahrens wird, wie jetzt bestimmt angenommen werden kann, den Reichstag bereits in seiner nächsten Session beschäftigen, da man annehmen darf, daß über die Hauptpunkte der Reform unter den Bundesregierungen bereits ein Einverständnis besteht, die Beratungen im Bundesrat also längere Zeit nicht in Anspruch zu nehmen brauchen. Ein Einverständnis ist jetzt namentlich erzielt über die Höhe der amtsgerichtlichen Zuständigkeit. Diese soll auf 800 Mk. bemessen werden. An eine Steigerung der Summe über die 800 Mk. hinaus wird im Bundesrat nicht gedacht. Wenig darf man sicher annehmen, daß der Vorschlag, nur Streitwerte über 50 Mk. in die Berufungsinstanz gehen zu lassen, im Bundesrat keinem Widerspruch begegnen wird. Sicher aber ist, daß die Summe nicht höher als 50 Mk. sein wird.

*Die Heimtransporte der Schutztruppen von Südwestafrika sind nunmehr wieder aufgenommen worden. Mit dem am 1. d. von Swakopmund abgegangenen fahrplanmäßigen Dampfer haben 5 Offiziere, 1 Arzt, 1 Oberbeamter, 74 Unteroffiziere und 349 Mann die Rückreise nach Deutschland angetreten. Die Transporte werden derart durchgeführt werden, daß mit Ende November nur noch die etatsmäßige Kopfzahl in Südwestafrika bleiben wird.

*Eine englische Kommission unter Major Whitlock ist zur Festlegung der Grenze zwischen Kamerun und Nigeria in Yola eingetroffen.

Österreich-Ungarn.

*Aus Budapest kommt die überraschende Meldung, daß der langumstrittene Ausgleich als abgeschlossen betrachtet werden kann. Es ist wider Erwarten eine Einigung über alle wichtigen Streitfragen erfolgt. Dieses Ergebnis der Verhandlungen ist um so erfreulicher, als noch im Laufe des letzten Verhandlungstages die Ausgleichsaussichten von amtlicher Seite als die schlimmsten bezeichnet wurden.

*Der böhmische Landtag hat ein Gesetz zum Schutz der Heilquellen in Böhmen angenommen.

Frankreich.

*Nach Mitteilungen aus Paris ist bisher für den am 22. d. stattfindenden Wiederzusammentritt der Kammer im Gegensatz zu früheren keine einzige Anfrage betreffend die allgemeine Politik des Kabinetts Clemenceau angemeldet worden.

*Der Oberste Marinerat ist gegenwärtig mit dem Studium der Gesetzentwürfe über das technische Korps und den Verwaltungsdienst beschäftigt. Er studiert ferner die Ausmaße für die 1909 und 1910 in Arbeit zu gebenden sechs Panzer sowie gewisse Fragen der Küstenverteidigung Indochinas.

Belgien.

*Brüsseler Blätter melden, daß Kaiser Wilhelm, in Begleitung des Kronprinzen, demnächst dem König Leopold von Belgien einen Besuch abstatten werde. Der Besuch, der dem König sehr erwünscht sei, sei bereits mehrere Male verschoben worden, nun aber für nächstes Jahr sicher in Aussicht genommen.

Holland.

*Die dritte (Seekriegs-) Kommission der Friedenskonferenz hat nach einer stürmischen Sitzung ihre Arbeiten durch Annahme des Entwurfs über die Rechte und Pflichten der neutralen Staaten im Falle eines Seekrieges beendet. Der aus 27 Artikeln bestehende Entwurf regelt die meisten der während des russisch-japanischen Krieges entstandenen Streitfragen.

Rußland.

*In Petersburg sind Gerüchte von einem Ostasien betreffenden russisch-amerikanischen Abkommen im Umlauf. Beide Staaten wollen sich bei der Anlegung von geeigneten Kohlenstationen, die ihre Wehrmacht zur See sichern sollen, unterstützen. Zu diesem Zweck kommt für Amerika Wladiwostok und für Rußland Manila in Frage. Auf den Ausgang der eingeleiteten Verhandlungen darf man gespannt sein.

*Das Marineministerium hat beschlossen, vom Jahre 1908 an keine Schiffsbauten mehr an ausländische Werften zu vergeben. Die Werften Finnlands sind dabei als ausländische Werften anzusehen. Kleine Schiffe dürfen auf russischen Privatwerften erbaut werden.

Balkanstaaten.

*Seit langer Zeit beabsichtigt die Türkei eine vollständige Heeresreform. Wie jetzt aus Konstantinopel berichtet wird, hat der Sultan in einem Erlaß die Entsendung von 14 Offizieren und 20 Unteroffizieren zur militärischen Ausbildung nach Deutschland genehmigt.

Amerika.

*Der Handelsminister der Ver. Staaten, Strauß, hielt eine Rede, in der er vor einer Erhöhung der Zölle eindringlich warnte, weil sonst andre Länder zu gleichem Vorgehen veranlaßt würden. Strauß wies auch auf die Bedeutung der gelben Massen als Abnehmer von Baumwolle hin und meinte, sie würden noch mehr amerikanische Waren kaufen, wenn man sich gut mit ihnen zu stellen wüßte. Er erinnerte an den vorjährigen Boykott amerikanischer Waren seitens der Chinesen, durch den der Absatz amerikanischer Baumwolle im Jahre 1906 eine Einbuße von zwanzig Millionen Dollar erlitten habe.

*In der argentinischen Provinz Corrientes ist eine Revolution ausgebrochen; mehrere Personen wurden getötet.

Afrika.

*Zwischen Franzosen und Spaniern ist es wegen Marokko abermals zu Reibereien gekommen. Die Franzosen haben auch den den Spaniern unterstehenden Teil von Casablanca trotz der Protesterklärungen des Majors Santa Olalla besetzt. Auch die Frage des marokkanischen Waffenschmuggel erregt fortgesetzt lebhafte Mißstimmung zwischen den beiden Nationen, denen seine Unterdrückung in erster Linie obliegen soll. In Tanger wurden durch marokkanische Zollbeamte einige spanische Matrosen angehalten, die 83 Pakete Patronen bei sich trugen. Der spanische Gesandte in Tanger äußerte, die Zollbeamten seien übereifrig gewesen; die Patronen hätten keineswegs die Bestimmung gehabt, einem der marokkanischen Stämme verkauft zu werden. Die Verhandlungen wegen einer Aussöhnung der streitenden Sultansbrüder Abd ul Aziz und Muley Hafid sind gescheitert und beide bemühen sich nun möglichst viele Anhänger zu werben. Niemand vermag zu sagen, zu wessen Gunsten der unvermeidliche Kampf entschieden werden wird.

Asien.

*An der türkisch-persischen Grenze haben wieder einmal türkische Truppen friedliche Bürger überfallen, nachdem sie die Grenze überschritten hatten. Die persische Regierung will nunmehr ernste Abwehrmaßregeln ergreifen.

*Die englische Herrschaft in Indien kann sich niemals längerer Ruhe erfreuen. Nach Meldungen aus Kalkutta kam es dort schon wieder zu ernstlichen Unruhen, wobei etwa 40 Polizisten verwundet wurden. Von den Tausenden der Aufrührer konnte niemand verhaftet werden. Mehrere eingeborene Polizisten machten mit den Empörern gemeinsame Sache. Viele Läden wurden geplündert, eine Anzahl von Gebäuden schwer beschädigt.

Die Wünsche der Pflanzer.

Staatssekretär Dernburg, der von einem längeren Ausflüge ins Innere Deutsch-Ostafrikas nach Tanga zurückgekehrt ist, empfing dort die Deputation der Wirtschaftlichen Vereinigung, die ihm die Wünsche und Beschwerden der Pflanzer vortrug. Die Darlegungen der Deputation gipfelten in der Forderung, den Neger, der schon jetzt fast allein alle Einnahmen der Kolonie aufbringt, noch mehr zu belasten. Besonders waren die Vorschläge bezüglich der Kollreformen so übertrieben und wenig einleuchtend, daß sie von dem Komitee überhaupt nicht ganz ernstlich vertreten werden konnten. Staatssekretär Dernburg rührte aus, daß die Regierung dazu da wäre, die durch kaiserlichen Schutzbrief festgelegten Rechte der Schwarzen zu wahren und daß das Gouvernement nicht zugunsten der wenigen Pflanzer und Ansiedler einen einseitigen Standpunkt einnehmen könnte. Der Staatssekretär billigte die vorgeschlagene Eingeborenenpolitik nicht, sondern betonte, daß man durch zu scharfe Maßregeln nur eine starke Abwanderung des Negers nach der stets arbeiterbedürftigen englischen Nachbarkolonie herbeiführen würde. Kaffeeplantagen erklärte Staatssekretär Dernburg als absolut unrentabel und wunderte sich, daß die Interessenten mit diesen Unternehmungen, die nicht leben und nicht sterben können, nicht reinen Tisch machten. Zahlreiche Arbeiter, die dort festgelegt sind, würden für rentable Kulturen frei werden. Es würde ein Eingeborenen-Kommissar für den Mantangen-Bezirk Usambara eingesetzt und die Anwerbung von Arbeitern aus den Seengebieten geregelt werden. Die Pflanzer sollten sich organisieren, wodurch viele Mängel von selbst verschwinden würden. Im ganzen mußten die Deputierten dem Staatssekretär recht geben und sahen den einseitigen Standpunkt der Wirtschaftlichen Vereinigung wohl auch ein. Zugebilligt wurden einige Änderungen in Zollfragen und eine Ausbauung des Tangahafens.

Von Nah und fern.

t. **Staatliche Förderung von Unterhaltungsabenden.** In zahlreichen Städten und auch auf dem Lande bilden seit einigen Jahren die sog. Eltern- und Unterhaltungsabende eine beliebte Einrichtung. Diese Abende werden von Geistlichen, Lehrern oder Privatgelehrten geleitet und bringen Vorträge über Erziehungswesen, Kunst und Wissenschaft und sonstige das allgemeine Leben oder die Familie im besonderen betreffende Fragen. Zunächst waren es rein privatliche Veranstaltungen, dann traten ihnen die Gemeindeverwaltungen näher und jetzt ist die Staatsregierung auf sie auch aufmerksam geworden. Auf dienstlichem Wege werden den Gemeinden Beträge zur Unterstützung der Veranstaltungen überwiesen mit dem Hinweis, dieses Volkserziehungsmittel nach Kräften auszubauen und zu fördern. Auch für die Jugend insbesondere soll in ähnlicher Weise gesorgt werden, indem die Gründung von Spielvereinigungen empfohlen wird, wodurch die Jugend gestärkt und dem Laster mannigfacher

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071009-12/fragment/page=0001

Art entzogen werden solle. Auch diese Vereinigungen dürfen auf eine staatliche Unterstützung in finanzieller Hinsicht rechnen.

t. **Automobilunfall eines Fürsten.** Der Erbprinz von Reuß j. L. hat einen nicht unerheblichen Unfall erlitten. Von der Jagd kommend, fuhr der Erbprinz mit seinem Automobil auf der Chaussee bei Heinrichsruh unweit Ebersdorf (Reuß) infolge eines dichten Nebels mit einem beladenen Heuwagen zusammen. Der Kraftwagen wurde zur Seite geschleudert und entging dem Sturze in einen Graben nur dem Umstande, daß er gegen eine Telegraphenstange flog, welche natürlich zersplitterte. Ein Teil der schweren Stange fiel dem Erbprinzen ins Gesicht und verletzte dieses. Nach notdürftiger Stillung des Blutes fuhr der Erbprinz in einem Gespann seines Jagdgefolges nach Ebersdorf zurück, um sich dort verbinden zu lassen. Das Auto wurde arg beschädigt, Chauffeur, Heugespann und Kutscher kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Ehrung deutscher Seeoffiziere. Der französische Klub für Luftschiffahrt hat dem Kapitän und dem ersten Offizier des Dampfers „Patani“ des Norddeutschen Lloyds für die Rettung der Insassen des in der Nähe von Ostende am 30. September in die Nordsee gefallenen Ballons „Nord“ Medaillen verliehen.

Mißerfolg der „Reformwirtschaften“. Vor einigen Jahren wurde durch die Kreisbehörde im Siegerlande eine Bewegung ins Leben gerufen, die darauf hinauslief, in jedem größeren Orte des Kreises eine sog. Reformwirtschaft zu gründen, um den Genuß alkoholhaltiger Getränke einzudämmen. Man trug sich mit dem Plane, diesen Wirtschaften eine aus Kreismitteln zu beschaffende Bibliothek anzugliedern; auch an die Errichtung von Turnsälen in Verbindung mit diesen Wirtschaften wurde gedacht. Es wurden dann auch in einer Anzahl von Orten derartige Wirtschaften ins Leben gerufen, doch mit dem denkbar schlechtesten Erfolge. Viele der Reformwirte schlossen schon nach kurzer Zeit ihre Wirtschaft wieder, weil sie wegen mangelhaften Besuches ihre Rechnung nicht fanden, so daß aus den geplanten Einrichtungen auch nichts wurde. Heute besteht fast keine derartige Wirtschaft mehr.

Eine Anzahl Einbrüche wurden auf der Insel Wilhelmsburg zwischen Hamburg und Harburg in den letzten Tagen verübt. Nach einem derartigen Diebstahl bei dem Gemüsebauer Best hatten die Verbrecher eine Ledermappe zurückgelassen, in der sich Ausweispapiere, die natürlich auch gestohlen waren, ein Gepäckschein und Wertpapiere in Höhe von 47 000 Mark befanden. Der beiliegende Gepäckschein wurde dem einen Verbrecher zum Verhängnis. Es gelang, den Inhaber zu fassen, als er das betreffende Paket abholen wollte. In dem Karton befanden sich zahlreiche gestohlene Gegenstände. Ein Mithelfer konnte ebenfalls verhaftet werden.

Zu frühzeitiger Schuß. In Rez (Bez. Arnsberg) waren auf dem Schacht 2 der Zeche Neu-Iserlohn in einem Querschlage drei Bergleute mit Sprengbohrungen beschäftigt, als unerwartet ein eingesetzter Schuß sich löste. Durch die umherfliegenden Sprengstücke wurden alle drei verletzt. Einer der Verletzten hat das Augenlicht auf beiden Augen verloren; beim zweiten wird befürchtet, daß er auf einem Auge erblinden werde. Die Verletzungen des dritten sind leichterer Natur.

× **Eine Tragödie** hat sich auf der Heimreise des kürzlich in Bremerhaven eingetroffenen Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ abgespielt. Ein Postunterbeamter, der schon längere Jahre auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd gefahren hatte, war in Haft genommen worden, weil er sich des Diebstahls eines Wertbriefes schuldig gemacht hatte. Kurz vor Ankunft des Dampfers in der Heimat verübte der Beschuldigte Selbstmord, indem er sich in einem Nebenraume des Schiffes an seinem Leibriemen erhängte.

Grubenunglück. In Waldaschaff bei Hanau wurde der Grubenarbeiter Haun von einem fünf Zentner schweren Förderkorb erdrückt.

Auf der Jagd erschossen. Der Kunstmühlenbesitzer Döring in Pfarrweisach hat auf der Treibjagd den 80jährigen Ökonomen Joseph Lurz erschossen.

× **Ein Veteran des Müllergewerbes.** Auf eine 72jährige, ununterbrochene Tätigkeit in ein und derselben Stellung konnte dieser Tage der 86 Jahre alte Müllergeselle Gätte in Bühne, Kreis Warburg, zurückblicken. Er trat anfangs Oktober 1835 in die Lunkenheimsche Mühle zur Erlernung des Müllergewerbes ein und steht nun dort bei der vierten Generation in Arbeit. In Anerkennung dieser seltenen Treue wurden dem greisen Jubilar mannigfache Ehrungen zuteil, u. a. erhielt er das Allgemeine Ehrenzeichen und von der Bielefelder Handelskammer eine Uhr mit Widmung.

Aus der Bodenluke gestürzt. In Behringen (Prov. Hannover) stürzte die Ehefrau des Anbauers Grethe durch die Bodenluke auf die Diele hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie alsbald starb.

In den Flammen umgekommen. In Süderdeich bei Wesselburen (Dithmarschen) ist die Krögersche Scheune mit großen Erntevorräten niedergebrannt. Ein Arbeiter fand dabei den Tod in den Flammen.

Im Nebel verirrt und ertrunken. Die 74jährige Frau B. in Curslack (Vierlanden) verirrte sich auf dem Heimwege von der Feldarbeit infolge dichten Nebels, geriet in einen Graben und ertrank.

Wieder ein Kind im Kartoffelfeuer verbrannt. Auf der Kruker Feldmark bei Hohensalza wurde die 6jährige Tochter des Salinenarbeiters Meyer von einer Spielgefährtin in das lodernde Kartoffelfeuer gestoßen, wo erstere bis auf die Knochen verbrannte.

Folgen des Übermuts. Im Übermut wollte ein Tagelöhner in Bamberg, der in einer Wirtschaft den Mund voll Benzin genommen hatte, die entzündliche Flüssigkeit gegen eine brennende Kerze speien. Die Flamme schlug jedoch zurück, so daß der Verwegene sofort vom Feuer umloht war und trotz augenblicklicher Hilfe des Wirtes gräßlich zugerichtet wurde.

× **Nachklänge zum Mordprozeß Niederhofer.** Der zum Tode verurteilte ehemalige Zirkusdirektor Niederhofer empfing im Gefängnis den Besuch seines Verteidiger, den Rechtsanwalt Dr. Kleinberger, der über die Einlegung der Revision eine Unterredung mit ihm nachgesucht hatte. Der Verteidiger fand seinen Klienten schwer niedergedrückt vor; auch beteuerte Niederhofer ihm gegenüber fortgesetzt seine Unschuld an der Ermordung des Kaufmanns Hendschel. N. bleibt vorläufig im Gefängnis an der Baaderstraße in München, wo er sich nicht mehr in Einzelhaft, sondern in Gemeinschaft mehrerer Mitgefangenen befindet. Die Gesamtkosten im Prozeß Niederhofer belaufen sich auf etwa 10 000 Mk., für welche Summe bei der Mittellosigkeit des Verurteilten der Staat aufzukommen haben wird, an Zeugengebühren wurden allein 7300 Mk. ausgezahlt. Die Kosten der Verteidigung hat Niederhofer bezw. dessen Mutter zu tragen.

Aus dem Gefängnis aus- und in dieses wieder eingebrochen. Dem Untersuchungsgefangenen Holka, der unter dem Verdacht, an dem versuchten Kassenraube in der Kämmereikasse zu Obersitzko beteiligt gewesen zu sein, im Gerichtsgefängnis zu Samter saß, war es gelungen, unter Anwendung eines falschen Schlüssels durch das Tor zu entkommen; er blieb einige Tage verborgen. Nicht wenig erstaunt war der Gefangenenaufseher, gegen den wegen fahrlässigen Entweichenlassens dieses Gefangenen bereits das Ermittelungsverfahren eingeleitet worden war, als er am vierten Tage den entlaufenen Holka wieder im Gefängnishofe erblickte. Er war mittels Nachschlüssels durch das Gefängnistor in den Hof gelangt. Auf die Frage, warum er denn ausgebrochen, erfolgte die Antwort: „weil ich Hunger hatte“. „Und warum sind Sie denn wieder eingebrochen?“ war die weitere Frage. „Weil ich jetzt noch größeren Hunger habe,“ war die Antwort.

Dynamit-Explosion. Anläßlich der Sprengung einer massiven Brücke zur Erweiterung des Kanals von Willebroek explodierte eine Dynamit-Patrone unter dem Wasser vorzeitig. Von den im Boote befindlichen Geniesoldaten, die die Arbeiten auszuführen hatten, wurde ein Mann getötet, ein Leutnant und sieben Mann schwer verletzt.

Ein gefährliches Eisenbahnabenteuer hat der Vizepräsident der französischen Deputiertenkammer, Rabier, bestanden. Als er in der Nacht den Schnellzug Biarritz—Orleans benutzte, verfehlte er die Tür zur Toilette und fiel auf die Schienen. Er hatte jedoch die Kraft, 2 Kilometer weit zum nächsten Wächterhause zu gehen, wo man seine Wunden auswusch. Aber Rabier wollte durchaus den nächsten Bahnhof, der 2 Kilometer entfernt lag, erreichen. Der Bahnwächter gab Rabier eine rote Laterne, und der Präsident begab sich auf den Weg die Schienen entlang. Kaum hatte er mühsam hundert Schritte zurückgelegt, als in der Ferne die Lichter eines Zuges auftauchten. Rabier schwenkte die Laterne, bis der Zug stillhielt und er einsteigen und seine Reise fortsetzen konnte.

CCz **Ein Problem** beschäftigt derzeit die französische öffentliche Meinung, seitdem die Verbrecher überhand genommen haben. Man hat die Frage aufgeworfen, warum Diebe und Verbrecher auf Staatskosten, also auf Kosten der Steuerzahler, in Obdach genommen und verpflegt werden, da dies doch bei ihrer so großen Anzahl Unsummen verschlingt. Die Chinesen sind praktischer, wenn auch hartherziger; sie sperren die Verbrecher ein und ihre Angehörigen sorgen, wie sie wollen oder können, für deren Lebensunterhalt. Kümmern sich diese um die Eingesperrten nicht oder hat der Internierte keine Angehörigen, so hört man von dem Verhafteten nichts mehr und solche verschwinden wahrscheinlich mangels Nahrung von der Erdoberfläche. Es wurde u. a. in Vorschlag gebracht, eine Verbrecherinsel zu schaffen, wohin alle Verhafteten transportiert werden sollen, es müßte dann Sorge getragen werden, daß keiner entkommen könne. Dort würden sie unter sich sein und zusehen, wie sie existieren können, dort könnten sie dann tun und lassen, was sie wollen. Niemand würde sie stören. Alle würden da doch nicht Hungers sterben und die Verstorbenen hätten eben keine Bedürfnisse mehr. Natürlich würde es sich da nicht um Verdächtige, sondern nur um Verurteilte handeln, da es aber oft vorkommt, daß Verurteilungen infolge von Justizirrtümern erfolgen, muß eine andre Lösung der Frege gesucht und gefunden werden.

Die letzten Schiffbrüchigen vom „Leon XIII.“ gerettet. Den heldenmütigen Anstrengungen der Bergungsmannschaften ist es nach unsäglichen Mühen gelungen, die letzten noch auf dem an der Westküste Irlands gestrandeten französischen Segler „Leon XIII.“ befindlichen Schiffbrüchigen ans Land zu bringen. Die beinahe dem Tode Geweihten hatten sich, zwei Tage ohne Speise und Trank, am Tauwerk festgehalten. Ihre Leiden waren unbeschreiblich. Unter den letzten, die das verlorene Schiff verließen, befand sich Kapitän Lucas, der die ganze Zeit mit einer bei der Strandung gebrochenen Hüfte ausgeharrt hatte.

Bau einer Arena. In Turin hat sich eine Gesellschaft gebildet für den Bau einer großen römischen Arena zum Zweck der Abhaltung von großartigen Schaustellungen, öffentlichen Spielen usw. Die Arena wird eine Million Lira kosten.

Rätselhafter Mord. In einer ländlichen Ortschaft bei Namur wurde der 17jährigen Tochter eines Besitzers, als sie sich abends zum Brunnen im Hofe begab, von einem Unbekannten, anscheinend durch Schlag mit der Sense, der Kopf vom Körper getrennt. Der Vorgang, der sich in einem Zeitraum von fünf Minuten abgespielt haben muß, ist bezüglich seiner Beweggründe gänzlich unaufgeklärt.

CCz **Ein unglaubliches Vorkommnis** erregte auf der Strecke Halmstad-Näßjö der schwedischen Eisenbahn ungeheure Aufregung. Ein stark überfüllter Sonderzug, der auf den Zwischenstationen halten sollte, wurde rechtzeitig abgelassen, doch überfuhr er unterwegs sämtliche Haltesignale, durchlief mit voller Geschwindigkeit die einzelnen Stationen und ließ sich auch durch kein Warnungssignal zum Stehen bringen. Der Passagiere bemächtigte sich ein furchtbarer Schrecken. Frauen sprangen entsetzt in voller Fahrt aus dem Zug, man schrie fortwährend um Hilfe, nichts änderte die sich stetig mehrende Geschwindigkeit des Sonderzuges. Auf telegraphische Benachrichtigung hin lenkte man den Zug schließlich auf ein totes Geleise und hier fuhr er endlich auf eine Sandbank auf, ohne daß ein weiteres Unglück passierte. Die Ermittelungen ergaben, daß der Maschinist Linde sich unterwegs total betrunken hatte und eingeschlafen war. Der Heizer, welcher mit der Maschine nicht Bescheid wußte, wagte den Maschinisten nicht zu wecken, weil er sich vor ihm fürchtete. Beide wurden sofort in Haft genommen.

Gerichtshalle.

Aachen. Der Lokomotivführer Cordier aus Andernach, der im August des Vorjahres den Eisenbahnunfall bei Call verschuldete, wo die Druckmaschine auf den Schnellzug auffuhr, infolgedessen der letzte Personenwagen eingedrückt und 17 Personen verletzt wurden, hatte sich vor der hiesigen Strafkammer dieserhalb zu verantworten. Das Gericht kam zu einem freisprechenden Erkenntnis, da die Behauptungen des Angeklagten, daß das Unglück bei Regenwetter nicht zu verhüten gewesen sei, daß aber auch infolge des schlechten Heizungsmaterials die Dampfentwickelung ungenügend und die Maschine reparaturbedürftig gewesen sei, nicht widerlegt seien. Der ihm beigegebene Heizer war übrigens nicht genügend ausgebildet, sodaß er selbst bremsen und Gegendampf hatte geben müssen.

Landau. Wegen Weinfälschung verurteilte die Strafkammer den Gutsbesitzer und Weinhändler Engel aus Hainfeld zu zwei Monat Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe. 42 000 Liter Wein wurden eingezogen.

Abd ul Aziz in der „heiligen Stadt“.

Rabat, die befestigte Stadt, die der von allen Seiten bedrängte Sultan Abd ul Aziz nun zu seinem Aufenthalt erwählt hat, ist schon von altersher die zeitweilige Residenz der Sultane von Marokko gewesen. In der Nähe des mächtigsten Bauwerks der Stadt, des 58 Meter hohen Hassans-Turmes, erhebt sich der große prächtige Palast des Herrschers mit den vielen Nebengebäuden, und ein Hauch von Größe und Macht umwittert noch die alten Mauern dieses Platzes. Man spürt, daß man auf historischem Boden steht und die verfallenen Ruinen aus der Römer- und Karthagerzeit, die aus dem üppigen Grün, der die Stadt umkränzenden verwilderten Gärten malerisch aufsteigen, reden noch eine stolze Sprache. Jahrtausende sind über die Schwesterstadt Sale-Rabat hingegangen; reiche Handelsherren und kühne Seeräuber sind ihre Bewohner gewesen und ein Abglanz dieser historischen Bedeutung strahlt noch aus von den gewaltigen Mauern, den starken Befestigungen, die über das Meer hinragen, den stolz aufgetürmten Felsennestern, die das Ganze bekrönen. Es ist eine große Stadt, nächst Fez der Hauptsitz des marokkanischen Handels, mit breiten, langen und geraden Straßen und einer ziemlichen Anzahl europäischer Häuser. Endlos dehnen sich, eingehüllt in Sonnendunst, die kleinen regelmäßigen Gebäude, so weit der Blick reicht. Aber es ist doch nur die schwermütige Stimmung des Verfalls, die den grandiosen ersten Eindruck überdauert. Mühsam erst findet man sich zurecht unter diesen langsam zerbröckelnden und hinsinkenden Baulichkeiten, in denen die anschaulichste Geschichte der Stadt sich darbietet. Über die von Portugiesen angelegten Mauern häufen sich die Reste maurischer Baukunst empor, nichts ist mehr zu einem einheitlichen Eindruck zusammenzufassen; über all diesen Trümmern lagert die Ruhe eines baldigen Sterbens, und traurig hebt aus dieser Einöde der Hassans-Turm sein stolzes Haupt, das letzte aufrechte Wahrzeichen einer einstigen Blüte-

Die Perle von Hilligenlande.

9] Erzählung von R. Hymann.

(Fortsetzung.)

Dann gingen die beiden Zurückbleibenden daran, hinter den alten Palisaden neue zu errichten, einen Grenzwall zu ziehen und die eigene Hütte in eine kleine Festung umzuwandeln. Sie zweifelten keinen Augenblick daran, daß es den Kameraden gelingen werde, menschliche Wohnstätten zu erreichen, und wußten ganz gut, daß ihr Verweilen in dieser Öde vielleicht ihren sicheren Tod bedeutete. Was lag daran?

Hier war Gold! —! —

Nachdem sie vier Tage an der Befestigung ihrer kleinen Niederlassung gearbeitet hatten, zeigte Bertram seinem Kameraden die Stelle, wo er den Goldsand gefunden hatte. Sie richteten nun eine kleine Grube ein und arbeiteten emsig, die Flinten neben sich in Bereitschaft haltend. Aber niemand störte sie. Ihre Vorräte reichten noch auf längere Zeit aus und die Vögel und sonstiges Wild, das in den Bereich ihrer Festung kam, gewährte ihnen täglich die nötige Nahrung. Auch an Trinkwasser war kein Mangel, da die Niederlassung an einem ziemlich breiten Bache lag.

Nachts hielt immer abwechselnd einer der beiden Männer die Wache, während der andre schlief.

Nahezu eine Woche hatten sie so gearbeitet und gegraben, ohne weitere Funde zu machen, als kleine Körnchen, deren Loslösung von der harten Erde mit vieler Mühe verbunden war. Allmählich wurde dieser Sand auch spärlicher und die Männer ergriff eine tödliche Angst, sie möchten sich in ihren Erwartungen getäuscht haben.

Doch eines Abends wollte die Erde ihren selbstgefertigten Schaufeln, die aus Eisenplatten bestanden, die an starke Stecken angebunden waren, nicht nachgeben. Mit verdoppelten Kräften, in nervöser Hast arbeiteten sie weiter. Endlich wurde ein Stein bloßgelegt, ein gelber glänzender Stein. Doch nein — das war kein gewöhnlicher Stein. Sie schaufelten und hämmerten die Erde ringsum hinweg. Endlich war das Stück frei. Groß und fest lag es vor den Augen der Männer, ein dicker, schwerer Klumpen fast reinen Goldes.

Sie waren beide sehr bleich, sahen sich wortlos an und schüttelten sich die Hände. Bertram war nahe daran, in Tränen auszubrechen angesichts dieses großen Glückes, das da nackt und ohne Hülle vor ihnen lag, ihnen preisgegeben, dienstbar und unterworfen, das ihnen alle Genüsse der Welt versprach und die Armen und Elenden zu Herren erhob.

François stand noch immer da und starrte in die Grube. Plötzlich umarmte er Bertram, daß diesem der Atem verging, fuchtelte dann mit den Armen umher und lachte, immer wieder, lachte so gellend, daß es Bertram durch Mark und Bein ging und er entsetzt einige Schritte zurücktrat, während François in wilden Sprüngen um die Grube tanzte und dabei sang und schrie, bis er endlich, unfähig, noch Atem zu schöpfen bei dieser Tollheit, sich am andern Ende des goldenen Grabes niederkauerte.

Dort saß er wie eine große Katze und starrte Bertram mit funkelnden Augen an und lachte wieder. Sein Gesicht zuckte dabei nervös und verzerrte sich zu den abscheulichsten Grimassen.

Bertram ließ entsetzt die Schaufel fallen und schlug die Hände vor das Gesicht. Es war ihm klar — er war allein mit einem Irrsinnigen und einem Klumpen Goldes! —

Die Tage, die nun folgten, waren furchtbar. François arbeitete unausgesetzt wie ein Rasender. Zeitweilig erlangte er die Besinnung wieder; dann saß er da, die Augen in die Ferne gerichtet, und sprach von seiner Mutter, seinem Weibe und seinem Kinde.

„Ich hasse dich, Bertram!“ begann er einmal.

„Oho!“

„Ja. Ich hasse dich wie die Sünde. Du hast mir das Gold gezeigt, du Satan!“

„Danke mir, François; ich habe es gut gemeint, wir mußten unser zwei sein.“

„Hättest du dir einen andern gesucht, nicht mich! O wäre ich fortgezogen mit den andern, wäre ich lieber arm geblieben, arm und glücklich. Ich verfluche dich, verfluche dich tausendmal, Verführer, Satan, Teufel, der du bist!“

Bertram blieb ganz still. Bald verfiel François wieder in seinen alten Zustand und bildete sich ein, ein König zu sein, der der ganzen Welt gebiete. Dann setzte er sich auf einen alten Baumstumpf und hüllte sich in seinen schmutzigen Matrosenmantel.

„Wie kleidet mich der Purpur, Bertram?“

„Gut, sehr gut, François!“

„Ich heiße nicht François, merke dir das, sage „Majestät“ und beuge dich!“

Bertram beugte das Haupt und nannte ihn: Majestät.

„Ich sitze auf einem Throne von feurigem Golde,“ fuhr François fort, „und meine Untertanen haben Tierköpfe. Ich allein bin Mensch, denn ich sitze auf dem Golde.“

Bertram erschöpfte sich zwischen Arbeit und Wachen.

Verschiedene Male hatte er Kaffern bemerkt, die außen vorbeistrichen. Er suchte sich mit ihnen zu verständigen, allein sie trugen offene Feindseligkeit zur Schau, so daß Bertram schließlich immer seine und seines Kameraden Flinten neben sich hatte, wenn er arbeitete. In den Nächten, wo ihn der Schlaf übermannte, hing er auf einem Stocke seinen Mantel und seine Mütze hinter dem Walle auf, so daß es aussah, als ob jemand Wache hielt.

Er hatte bald einen zweiten Goldklumpen bloßgelegt. Er war nun schon so reich, daß er die Summe, die sein Eigentum sein würde, in Zahlen gar nicht auszudenken vermochte.

Da der Zustand François' sich immer mehr verschlimmerte, stellte er seine Arbeit ein, denn er begann sich allmählich vor seinem Gefährten zu fürchten, und wenn seine Erschöpfung anhielt, mußte er auf alles gefaßt sein.

So saß er die Tage über vor der Hütte, halb schlafend, halb wachend, auf die Vögel lauernd, die nichtsahnend über die Niederlassung strichen, und die mit einem wohlgezielten Schusse niedergeholt wurden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071009-12/fragment/page=0002

epoche, ein Werk bester maurischer Architektur. Prächtig und friedlich strömen die Wasser des Bu-Regreg, der die beiden Städte voneinander trennt, und zahllose Kähne schaukeln zwischen den festgemauerten Uferwänden. Die Verbindung zwischen Rabat und Sale ist sehr lebhaft und die Ankunft des Sultans hat das Flußbild noch viel malerischer und bewegter gestaltet. Es ist ein interessanter und reizvoller Gegensatz zwischen diesen beiden Städten, die sich über den Fluß hin zu einer verbinden. Sale ist nicht so düster, hat die Schatten der Vergangenheit schon eher verscheucht und bietet sich in reizender Lage mit dem blitzblanken Kleid seiner Häuser und dem über der weißen Fläche schwebenden sehr hohen Minaret seiner Moschee als ein anmutiger Abschluß dar. In den Straßen wogt die mohammedanische Bevölkerung, die meisten von ihren weiten weißen Gewändern umflattert, und die Soldaten der Leibwache des Sultans ziehen zwischen ihnen hindurch. Der Sultan hat sogleich seine Wohnung in dem großen Palast genommen und wird ihn, wie man erzählt, nur verlassen, um sich durch einen unterirdischen Gang nach der Moschee zu begeben. Jedenfalls ist das alte Königsschloß von Rabat der beste Ort, den er wählen konnte, um zurückgezogen und abgeschlossen vom Lärm der Welt eine Klärung der unruhigen Verhältnisse abzuwarten, die sein Land durchtoben.

Regierung werde sich in keinem Falle von der betretenen Bahn der friedlichen Erneuerung abbringen lassen, sie werde aber auch der neuen Dinge nicht das Recht einräumen, durch nutzloses Reden die notwendige Reformarbeit aufzuhalten. Ist die Regierung so auf der einen Seite bemüht, durch eine ruhige, zielbewußte Arbeit die Wunden zu heilen, die dem Lande durch den Krieg und die Revolution geschlagen worden sind, so ist sie immer wieder genötigt, gegen die Ruhestörer mit unerbittlicher Strenge vorzugehen, besonders da sich in letzter Zeit die Verbrechen gegen friedliche Bürger wieder in erschreckender Weise mehren. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird das Zarenreich langsam wieder in den Zustand der Teilnahmslosigkeit

Zeppelin in seinem lenkbaren Motorluftschiff, die von so außerordentlichem Erfolge begleitet waren, haben weit über die Grenzen Deutschlands hinaus berechtigtes Aufsehen erregt. Mit Stolz darf der unermüdliche Mann auf sein Werk sehen, das er siegreich mit Einsetzung seines Vermögens gegen eine Welt von Widersachern in jahrelanger Arbeit zum Ende geführt hat. Dem rastlosen Menschengeiste ist gelungen, was schier unglaublich schien: sich das Luftmeer zu erobern, über Feld und Wald dahin zu fliegen nach Belieben, als säße man in einem Wagen, dessen Gespann dem leisesten Zügeldruck gehorcht. Wer mag's ergründen, welchen herrlichen Wundern der Mensch noch auf die Spur kommen wird.

M. A. D.

Aus der Woche.

Berlin, den 4. Oktober 1907.

Die französische Regierung hat ihre Siegeszuversicht verloren, obwohl die Verhältnisse in Marokko nicht schlechter geworden sind, als sie zu Beginn der abenteuerlichen Expedition waren. In Paris aber weilt gegenwärtig der Finanzmann des Sultans Abd ul Aziz, ein Herr Tazi, der von seinem Souverän beauftragt ist, in Frankreich eine Anleihe aufzunehmen. Damit wird für die Republik die Sachlage in diplomatischer Beziehung äußerst ernst; denn nun muß sich's ja endlich entscheiden, wer die Kosten des beim Bombardement von Casablanca entstandenen Schadens tragen soll. Frankreich hat schon vor einiger Zeit erklärt, daß natürlich Marokko alle Entschädigungen leisten müßte, da das bewaffnete Eingreifen des französischen Heeres unbedingt notwendig, durch die zuchtlosen Verhältnisse im Scherifenreiche bedingt gewesen sei. Der Vertreter des Sultans sieht seinerseits auf dem entgegengesetzten Standpunkt, indem er behauptet, daß Frankreichs Eingreifen unnötig und nur geeignet gewesen sei, die Sachlage in Casablanca zu verschärfen. (Der schlaue Marokkaner weiß sehr wohl, daß er mit dieser Ansicht nicht allein steht.) Aber auch noch andre Unannehmlichkeiten mußte der Ministerpräsident am Seestrand von seinem braunen Gast anhören. „Die Polizei" — sagte Tazi — „wird sich nie in Marokko einbürgern können, denn die Eingeborenen sehen in ihr ein unerträgliches Zwangsmittel und glauben, sie werde von Frankreich und Spanien nur eingeführt, um das Land ungestört in Besitz nehmen zu können". Überhaupt unterschätzen nach Ansicht Tazis die Mächte bei weitem die Schwierigkeiten, die sich ihrem Reformwerke noch entgegenstellen werden. Trotz alledem schmunzelt Herr Clemenceau und versichert, daß die Dinge sich ganz nach Wunsch abwickeln. Man wird ja sehen, ob seine gute Laune auch andauern wird, wenn das Land eines Tages Rechenschaft fordern wird. — In Österreich-Ungarn hatte man in den letzten Tagen sich der angenehmen Hoffnung hingegeben, daß der leidige Ausgleich endlich zustande kommen werde. Aber in letzter Stunde hat sich gezeigt, daß die Gegensätze doch unüberbrückbare sind. Man sagt sogar, der Abbruch der Verhandlungen sei bereits erfolgt, solle aber noch einige Tage geheim gehalten werden. — Im Zarenreiche ist die Vorwahl zur dritten Duma ohne wesentlichen Zwischenfall verlaufen. In Petersburg und Moskau hat sich gezeigt, daß die Regierung durchaus nicht auf eine gefügige Volksvertretung rechnen kann. Um so bemerkenswerter ist es, daß Ministerpräsident Stolypin erklärt hat, die

und der Selbstherrschaft zurücksinken, aus dem es sich in zweijährigem Kampf zu erheben gedachte. — Die amerikanisch-japanischen Beziehungen, die eine Zeitlang recht bedrohlich aussahen, haben sich, wenigstens nach amtlichen Versicherungen, wieder sehr freundlich gestaltet, seit der Kriegssekretär der Ver. Staaten dem Mikado einen Besuch gemacht und dabei die Versicherung abgegeben hat, daß man in Washington den Frieden wünsche. Die gleiche Versicherung konnte er mit aus Tokio nehmen. Dessenungeachtet wird in Amerika und in Japan in fieberhafter Eile gerüstet. Nie vorher hätte ein Präsident so ungeheure Marineforderungen den Ver. Staaten unterbreiten dürfen, wie es jetzt Herr Roosevelt unter dem einstimmigen Beifall aller Yankees tut. — In den nächsten Tagen geht nun auch das Friedensparlament im Haag auseinander. Was ward erreicht? Das ist die inhaltsschwere Frage, die man überall den heimkehrenden Diplomaten entgegenrufen wird. Die Antwort wird der Winter bringen, wenn in allen Parlamenten neue Kriegsrüstungen gefordert werden. — Die Versuchsfahrten des Grafen

Zur Überführung der Leiche des Großherzogs v. Mainau nach Karlsruhe.

Der Trauerzug in den Straßen von Konstanz.

Der letzte Paladin aus Deutschlands größter Zeit! Wohl keines Deutschen Herz war unbewegt geblieben, als die Kunde von dem Ableben von Badens Großherzog durch die deutschen Gaue drang. Und im Geiste folgte alles, was deutsch fühlt, der Bahre des heimgegangenen Mannes, der, wie kein andrer, immer das Banner des Deutschtums hochgehalten hatte. Im Schloß von Versailles hatte er dereinst das erste Hoch auf Deutschlands wiedererstandenen Kaiser ausgebracht und seit jener inhaltreichen Stunde war er stets für die Einigkeit der deutschen Stämme eingetreten. In Baden war Großherzog Friedrich geliebt, wie kaum jemals ein Fürst von seinem Volke geliebt wurde, aber auch im großen Vaterlande weiß man, welch großherzige Fürst mit ihm starb. Ein feierlicher Zug war es, der die sterblichen Überreste des verewigten Großherzogs von der Mainau nach Karlsruhe überführte. Des Großherzogs Gemahlin, unsres alten und großen Kaisers Tochter, folgte der Bahre des Entschlafenen bis zum Hafen; schmerzerfüllt befanden sich in ihrer Begleitung der neue Großherzog und der Kronprinz von Schweden. Weiter folgten die Großherzogin Hilda, Prinz und Prinzessin Max von Baden mit der Kronprinzessin von Schweden. Acht Feldwebel des Konstanzer Regiments trugen den Sarg bis zum Hafen, von wo er mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm" nach Konstanz übergeführt wurde. Die alte Konzilstadt hatte Trauerschmuck angelegt; eine riesige Menschenmenge harrte am Ufer. Mit feierlichem Gesang wurde die Leiche empfangen, Vereine und Schüler bildeten Spalier. Eine Ehrenkompanie salutierte, unter dumpfem Trommelklang begab sich der Zug zum Bahnhof. Die fürstlichen Herrschaften fuhren in Hofequipagen. Eine feierliche Stimmung lag über der Stadt, von allen Gebäuden wehten Trauerflaggen; auch die beiden Schnellzugslokomotiven, die den Zug nach Karlsruhe führten, hatten Trauerschmuck angelegt. Der letzte Großherzog war von der würdigen Haltung der Menschenmassen so ergriffen, daß er beim Abschied dem Oberbürgermeister von Konstanz, Dr. Weber, sagte: „Ich werde diesen Tag der Stadt Konstanz nie vergessen!" Auch die Hauptstadt Karlsruhe zeigte dieselbe würdevolle und ergreifende Haltung.

Japaner in Holländisch-Indien.

Die Besorgnisse der Holländer wegen der japanischen Einwanderung in ihr ostindisches Kolonialreich zeigen sich nach der ‚Schles. Ztg.' immer mehr als gerechtfertigt. Japan beginnt sich tatsächlich für Niederländisch-Indien in auffallender Weise zu interessieren. Erst tauchten, wie dem ‚Ostasiatischen Lloyd' aus Batavia geschrieben wird, einige japanische Sprachlehrer auf der Bildfläche auf, die in den chinesischen Schulen Batavias ohne sichtbares Bedürfnis umsonst Unterricht in der japanischen Sprache erteilten; dann wurden hier und dort japanische Hotels und Bazare gegründet, deren Rentabilität auch nicht recht nachzuweisen ist. Auch japanische Kriegsschiffe fehlten nicht, die in den größten Hafenplätzen die japanische Flagge zeigten. In diesen Tagen erhielt Batavia den Besuch des japanischen Majors Inouye, der sich alle militärischen Einrichtungen des Landes genau zeigen läßt. Erst dachte man, den unwillkommenen Besuch mit ein paar harmlosen Ausflügen nach bekannten Erholungsorten

außerhalb der Städte abzutun. Aber der wißbegierige Herr wußte so gut Bescheid über die Orte, die er gern sehen wollte, daß schließlich nichts andres übrig blieb, als ihn auch zu diesen sogenannten strategisch wichtigen Plätzen zu führen. Keine Kaserne und kein Depot entging seinem wachsamen Auge. Dabei interessierten ihn die Soldaten, von denen er wohl schon genug wissen dürfte, herzlich wenig, mehr aber die Lage und Anlage von militärischen Bauten und Befestigungen. Der Bleistift und das Notizbuch spielten bei diesen Besuchen eine große Rolle; kein Wunder also, daß die holländischen Patrioten die japanische Invasion schon voraussehen und den unangenehmen Major und sein Notizbuch über alle Berge wünschen. Dazu kommt noch die Nachricht, daß der japanische Konsul in Singapore durch Vermittelung eines reichen Chinesen mit einem holländischen Beamten Verhandlungen angeknüpft hat, um ihn als Gewährsmann Japans für Niederländisch-Indien zu gewinnen. Aus diesen entnommenen Nachrichten ist jedenfalls zu ersehen, daß Japan ernstliche Maßnahmen unternimmt, um seine Beziehungen zu Niederländisch-Indien, die bisher nur sehr lose waren, zu verstärken.

Buntes Allerlei.

* **Wie die Moden entstehen.** Durch welch zufällige Umstände häufig Moden hervorgerufen werden, dafür weiß ein französisches Blatt zwei amüsante Beispiele beizubringen. Seit einigen Jahren ist bekanntlich die vornehmste Form des Händedrucks diejenige, bei der der Ellbogen bis zur Höhe der Schulter emporgehoben wird. Der Grund für diese merkwürdige Armverrenkung liegt in einem — Furunkel, das die Prinzessin von Wales in der Achselhöhle bekommen hatte. Sie war trotzdem gezwungen, bei einem offiziellen Empfange zu erscheinen und sah sich genötigt, da sie nicht ohne Schmerzen den Arm senken konnte, ihre Händedrücke mit hochgehobenem Ellbogen auszuteilen. Das entging natürlich den Anwesenden nicht; sie sahen darin eine besondere Feinheit und ahmten sie nach. Bald überschritt die neue Form des Händedrucks den Kanal und noch heute reichen sich nur auf diese Weise elegante Leute die Hand. Durch eine ganz ähnliche Veranlassung soll die Mode der hohen Krawatten in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden sein. Ein bekannter Schriftsteller, der am Halse ein Geschwür hatte, verbarg die daraus entstandene Geschwulst durch eine möglichst hohe Krawatte, die er sich in eleganter Verknüpfung um den Hals legte. Die Sache erregte Aufsehen, zumal der wahren Grund niemand ahnte, und ein Schauspieler adoptierte die neue Form der Halsbinde bei seinem Auftreten in einem vielgespieltem Stück. Damit wurde sie nun allgemein bekannt gemacht und bald zum notwendigen Bestandteil einer modischen Toilette erhoben.

* * *

Fatal. „Haben Sie gelesen, die reizende Sängerin Spicoletti wäre bei ihrer gestrigen Kahnfahrt beinahe ins Wasser gefallen . . ." — „Natürlich, es steht ja in allen Zeitungen — heute früh haben schon ein paar Gläubiger pfänden lassen, die vorher ihren Sommerwohnort gar nicht gekannt hatten." (‚Fliegg. Bl.')

Indiskrete Frage. A.: „Lassen Sie doch das Rauchen sein; für das Geld, was sie schon verraucht haben, hätten Sie sich längst ein Automobil kaufen können!" — B.: „Das ist möglich — wo haben Sie denn Ihr Automobil?" (‚Fl. Bl.')

Billiger. „Siehst du, Männchen, wenn ich nach Ostende gehe, werde ich jede Nacht von dir träumen!" — „Lieber wäre es mir, wenn du hier bliebest und von Ostende träumtest!" (‚Fliegg. Bl.')

Aus der Schule. Lehrer: „Welche Zähne bekommt der Mensch zuletzt?" — Hänschen: „Die ‚falschen', Herr Lehrer!" (‚Jugb. Jahrb.')

Im Konzert. A.: „Frau Schreier singt aber durchaus ohne jedes Gefühl." — B.: „Ich denk' auch, daß sie keins hat, — sonst würde sie überhaupt nicht singen."

„Warum arbeitest du nicht, Sklave?" fuhr ihn eines Tages François an.

Bertram pflegte alle die irren Vorstellungen seines armen Kameraden immer einzugehen.

„Ich bin müde!" sagte er.

„Du sollst nicht müde sein. Du mußt graben, du Hund!"

„Ich kann nicht mehr!"

„Wovon soll dein König leben, wenn du nicht Gold gräbst?"

„Das Gold nützt uns hier nichts."

„Aber ich will mich mit Gold nähren."

„Du kannst doch kein Gold essen."

„Ich kann nicht? Ein König kann alles. Soll ich die Tiere, meine Untertanen, verzehren? Ich bin ein Gott und darum muß ich Gold essen."

Bertram schwieg und starrte in die hereinbrechende Nacht. —

Drohend ragten die Bäume des fernen Urwaldes in den Himmel, einer düsteren Mauer gleichend, die sich vor einem Friedhof erhebt.

Der Mond war heraufgestiegen und warf sein silbernes Licht über die Berge. Heiliger Friede ringsum, nur das Wasser des Baches plätscherte gleichmäßig. Bertram sah mit feuchten Augen in die Ferne, die durch die Vergangenheit wie durch eine unüberwindliche Mauer von ihm getrennt war. Eine brennende Sehnsucht ergriff ihn oftmals nach Kamilla, ein wildes Verlangen, sie zu sehen, ihr Haar zu streicheln, den Blick in ihr Auge zu tauchen und sie zu bitten:

„Vergib mir, ich will alles, alles wieder gut machen!"

Das Krachen eines Hahnes weckte ihn aus seinen Träumen.

Er sah auf.

François sah auf einem Baumstamm, hatte einen Revolver in der Hand und zielte auf Bertram. Blitzschnell bückte sich dieser. Die Kugel pfiff dicht an seinem Ohre vorbei. Im Augenblick faßte ihn eine unbändige Wut, in die sich das Gefühl des Selbsterhaltungstriebes mengte. Mit zwei Sätzen sprang er auf François zu, der eben wieder auf ihn anlegte, und jenem den Flintenlauf vor die Brust haltend, drückte er los.

„Königsmörder," schrie der Franzose auf, dann stürzte er rückwärts von seinem Throne in die Grube hinab auf das Gold.

Im selben Augenblick tauchte ein schwarzer Kopf jenseits der äußeren Palisaden auf, ein Schrei ertönte und eine Menge schwarzer Leiber schwang sich auf die Umzäunung. Bertram hatte sofort seine Geistesgegenwart wiedergefunden.

Die zwei Gewehre und den Revolver an sich reißend, sprang er hinter die innerste Brustwehr und drückte die noch in dem Revolver befindlichen Schüsse ab. Vier Angreifer verschwanden von den Palisadenhöhen. Ein Wutgeheul ertönte; blitzschnell lud Bertram die Gewehre und den Revolver wieder und, immer vorsichtig einen Mann aufs Korn nehmend, schoß er acht Schüsse hintereinander ab, die mehreren Kaffern das Leben kosteten. Im Nu waren die Angreifer verschwunden; es herrschte Ruhe.

Bertram entzündete die zwei Laternen. Überdies war die Nacht mondhell, sodaß er draußen alles sehen konnte, was vor sich ging. Es dauerte nicht lange, so begannen die Wilden mit ohrenbetäubendem Geheul ihren Sturmlauf aufs neue. Wieder schoß Bertram mehrere von ihnen nieder; aber ohne diesmal auf die Geldteilen zu achten, kletterten die Feinde weiter. Ehe Bertram wieder geladen hatte, waren ihrer zwanzig über die äußeren Palisaden gesprungen und, sich in den Wall werfend und so die Körper deckend, schossen sie ihre Pfeile auf ihn ab. Er rannte zurück in die Hütte und feuerte nun aus dem Fenster auf die, die den ersten Angreifern folgten. Heulend und schreiend wälzten sie sich gegen die zweite Palisadenkette. Plötzlich flog ein brennender Strohreifen durch die Luft auf das Dach der Hütte nieder, in der sich Bertram verschanzt hielt. Das Dach begann sicherlich zu brennen und ein Hagel von kurzen Wurfspeeren prasselte gegen die Bretterwand.

Bertram, der seine letzte Stunde gekommen sah, hatte nur noch den einen Gedanken, sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Er feuerte unausgesetzt; sein Haar versengte, die Hitze wurde unerträglich, und eben sprangen die ersten Kaffern gegen die Hütte, als ein dumpfer Knall ertönte. Ein wildes Geheul erscholl außen. Gleich darauf wiederholte sich der Knall. Die vorderesten Angreifer stutzten, kehrten um und rannten in wilder Hast zurück.

Zum dritten Male erfolgte ein donnernder Schuß und im Augenblick war die ganze Herde, wie in den Erdboden verschunken, verschwunden.

Bertram war aus der brennenden Hütte gesprungen und stand da, wie zur Bildsäule erstarrt. Das war die Sprache von Kanonen! Wie ein Träumender schwankend, keines Gedankens fähig, schritt er der nahen Küste zu, wo soeben ein englisches Kanonenboot einen Offizier und eine Anzahl Matrosen gelandet hatte.

Sie waren ausgeschickt worden, um von dem Lande, auf dem die schiffbrüchigen Matrosen sich angesiedelt hatten, Besitz zu ergreifen.

Der Offizier reichte Bertram die Hand: „Hilfe in der Not, Mann!" sagte er. Die Matrosen beglückwünschten ihn und begrüßten in ihm ihren Kameraden.

Man war bei der Niederlassung angelangt. Überall lagen die toten oder verwundeten Schwarzen.

„Wo ist Ihr Kamerad?" fragte der Offizier.

„Tot, Sir!"

Er zeigte seinen Rettern die Grube, in der François lag, von unzähligen Speerstichen durchbohrt, sodaß man nicht mehr wahrnehmen konnte, daß ihn die Kugel seines Kameraden durchbohrt hatte. Wie sie den Körper heraufzogen, blitzte ihnen das Gold entgegen. Einen Augenblick war es totenstill.

„Dieses Land ist mein Eigentum," erklärte Bertram. „Ich bitte Sie, mir dies zu bestätigen."

Der Offizier trat näher an ihn heran.

„Sie sind englischer Unterian?"

Bertram überlegte einen Augenblick.

„Ja," versetzte er dann fest.

„So sind Sie der reichste Mann des Königreiches!"

Einige Stunden später befand sich Bertram auf dem englischen Kriegsschiff. Eine Besatzung war in der Niederlassung zurückgeblieben, um die Reichtümer des Goldfinders zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071009-12/fragment/page=0003

Vermischtes.

Aus dem Handelskammerbericht pro 1906. (Postwesen.) Die Porto- und Telegraphengebühren betrugen u. a. wie folgt: Querfurt 60044, Freyburg 32799, Laucha 20334, Mücheln 18088, Nebra 19494, Roßleben 28820, Balgstädt 1678, Barnstädt 4468, Bottendorf 4131, Carsdorf 5438, Gatterstädt 2469, Gleina 4120, Gosek 3779, Großjoßerhausen 2495, Kirchscheidungen 1074, Lodersleben 4373, Lützkendorf 4314, Neumark 4036, Niederschmon 2910, Obereichstädt 1469, Obersarnstedt 2699, Obhausen 4713, Roßbach 4636, Rothenschirmbach 3946, Schönewerda 2792, Steigra 1120, Tröbsdorf 1735, Vitzenburg 6248, Ziegelroda 2995 Mark Einnahme. — Fahrzeuge wurden geschleust auf der Unstrut 1906: zu Berg Schleuse Freyburg 16 mit 506 t, leer 172, zu Tal 173 mit 19516, leer 15, Schleuse Nebra zu Berg 66 mit 6453 t, leer 124, zu Tal 145 mit 14370 t, leer 47, Schleuse Ritteburg zu Berg 51 mit 4252 t, leer 5, zu Tal 8 mit 288 t, leer 50. — Es haben in der Kampagne 1906/07 Doppelzentner Rüben verarbeitet die Zuckerfabriken: Artern 680756, gegen das Vorjahr weniger 107786, Erdeborn 292090 gegen das Vorjahr weniger 134280, Groß-Osterhausen 231750 gegen das Vorjahr weniger 78250, Laucha 372479, gegen das Vorjahr weniger 65417, Querfurt Vereinszuckerfabrik 487800, gegen das Vorjahr weniger 68500, Zuckerfabrik Alt-Querfurt 295955 gegen das Vorjahr weniger 63265, Roßleben 394731 gegen das Vorjahr weniger 100683, Schafstädt 425000 gegen das Vorjahr weniger 75000, Stöbnitz 829648 gegen das Vorjahr weniger 92444, Vitzenburg 250000 gegen das Vorjahr weniger 30637.

Personalnachricht. Zum Nachfolger des am 1. Oktober aus seinem Amte geschiedenen Geh. Regierungs- und Baurat Boëß bei der Wasserbau-Inspektion Naumburg ist Baurat Weber-Saarbrücken ernannt worden.

Querfurt, 4. Oktober. Gendarmerieoberwachtmeister Cramer ist am 1. Oktober in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger ist Oberwachtmeister Preiscke aus Mühlhausen.

Mücheln, 6. Oktober. In der Nacht vom 5. zum 6. Oktober haben Spitzbuben einen Besuch beim Fleischermeister Prötzler abgestattet und ca. 50 Pfd. Wurst gestohlen. Die Diebe haben den Weg durchs Fenster genommen, indem sie zuvor im oberen Fenster die Fenstergase durchschnitten, dann haben sie sämtliche ganzen Würste abgehangen, alle anderen angeschnittenen Würste und gehacktes Fleisch zurückgelassen.

Laucha, 3. Oktober. Fleischbeschauer O. Zöllig, der heute in Plötzniß war, um dort zu untersuchen, verunglückte auf dem Heimwege mit dem Rade dadurch, daß er mit einem Fuß unter das Pendal geriet, stürzte, den rechten Arm brach und außerdem noch andere Verletzungen im Gesicht erlitt.

Freyburg, 6. Oktober. Dem Handelsmann Oswald Hädrich wurden aus seiner Wohnung goldene Schmucksachen (Damenuhr, Kette, Armband, Manschettenknöpfe usw.) gestohlen. Auch ist ein Schrank jedenfalls nach Geld durchsucht worden.

Weißenfels. Der Buchdruckereibesitzer Joh. Saupe aus Weißenfels, der bekanntlich in Hamburg wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet wurde, unternahm bei seiner Ueberführung nach Weißenfels in der Nähe von Magdeburg einen Fluchtversuch, indem er aus dem Zuge sprang, wobei er beide Beine gebrochen hat.

Erfurt. Vom 6. bis 8. Oktober halten der Pestalozzi-Verein und der Lehrerverband der Provinz Sachsen ihre Jahresversammlungen hier ab. Der Verband zählt 204 Zweigvereine mit 7883 Mitgliedern, d. s. 7 Zweigvereine mit 443 Mitgliedern mehr als im Vorjahre.

Egl. **Wetzendorf.** Am Tage des Aufgangs der Hasenjagd wurden von unseren Nimroden in ihren sehr günstig gelegenen Küchenrevier (Dissau) 42 Hasen und (am Katzel) 10 Fasanen zur Strecke gebracht. Herr Viehhändler Bornschein soll Fasanenkönig geworden sein.

Literarisches.

Die Herbstsaison hat begonnen und jede Dame geht daran, ihre Toilette ohne gar zu große Ausgaben und dennoch chick und elegant zu vervollständigen. Dazu eignet sich **Butterick's Moden-Revue** ganz außerordentlich gut. Von diesem höchst vornehmen und allerseits beliebten Frauen- und Moden-Journal ist soeben das Oktober-Heft erschienen. Zahlreiche Illustrationen führen uns die neuesten Herbstmoden vor Augen, besonders finden wir außerordentlich viel Blusen, Jacketts und ganze Kostüme vertreten. Die besondere Abteilung für die Jugend bringt viele chicke und nette Sachen für Kinder und junge Mädchen. Außerdem bringt dieses Heft eine Anzahl von Abbildungen von Brauttoiletten sowie Modelle für die neuesten Herbsthüte. Der Handarbeitsteil enthält Abbildungen und Anleitungen zur Herstellung von Stencelier-Arbeiten und der literarische Teil die Fortsetzung der humoristischen Erzählung von Hanna Brandenfels „Landmädelgeschichten", ferner Märchen und Gedichte für die Jugend, sowie einen für Mütter sehr interessanten Artikel „Wie kleide ich meine Kinder hübsch und billig". Den Gratis-Schnitt bildet dieses Mal ein modernes Herbst-Jakett für Damen.

Butterick's Moden-Revue erscheint am Ersten jeden Monats mit je einem Gratis-Schnitt und kostet im Abonnement M. 8.— pro Jahr, resp. M. 2.— pro Quartal oder Kr. 9,60 resp. 2,40, für das Ausland M. 10,— resp. M. 2,50. Man abonniert bei jeder Buchhandlung, jeder Postanstalt, jeder Butterick's Agentur oder direkt bei der Aktien-Gesellschaft für Butterick's Verlag Berlin W. 8. oder der Vertriebsstelle Wilhelm Opetz Leipzig.

Stundenpläne für höhere Schüler gelangen in hochkünstlerischer farbiger Ausführung durch die kgl. Theofirma Ed. Meßmer, Frankfurt a. M. zur Zeit zur Ausgabe. Allen Interessenten stehen Gratisexemplare zur Verfügung.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger" für das IV. Quartal 1907 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Gegen den Maschinenschlosser **Max Bergheim** aus **Nebra** zuletzt in Erfurt wohnhaft, geboren am 3. Juli 1883 in Heringen, ist eine Gefängnisstrafe von 5 Wochen zu vollstrecken. Es wird um Festnahme, Einlieferung in das nächste Gerichtsgefängnis und Nachricht nach hier zu den Akten D. 14./07 ersucht.

Nebra, den 3. Oktober 1907.

Königliches Amtsgericht.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Seitens der Jagdberechtigten wird in neuerer Zeit, und wie ich selbst wahrgenommen habe mit Recht über Schädigungen der Jagd durch **frei herumlaufende Hunde** geklagt. Mit Bezug hierauf bringe ich die Kreis-Polizei-Verordnung vom 12. September 1895, nach welcher das freie Umherlaufenlassen von Hunden ohne Aufsicht oder ungeknüppelt auf den Straßen und Plätzen der Ortschaften, sowie auf der Wald- und Feldfluren verboten ist, zur genauesten Nachachtung in Erinnerung.

Ich bemerke noch, daß auch Hunde unter die Polizei-Verordnung fallen, welche von Grundbesitzern mit zur Feldarbeit hinausgenommen und draußen völlig unbeaufsichtigt frei laufen gelassen werden.

Querfurt, den 14. September 1907.

Der Königliche Landrat.
gez. **von Helldorff.**

wird hiermit noch besonders zur Kenntnis gebracht.

Nebra, den 19. September 1907.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

Das Kgl. Proviant-Amt Naumburg a. S., Kanonierstr. Nr. 58 hat den Ankauf von Hafer und Roggenstroh aus der neuen Ernte begonnen, Einlieferungen können daher werktäglich jederzeit erfolgen. Der Ankauf erfolgt grundsätzlich frei Magazinhof, doch besorgt bei Zusendungen mit der Bahn das Proviant-Amt die Abfuhr vom Bahnhof durch den Vertragsspediteur zum Preise von 4½ Pfennig für den Zentner langgepreßtes Stroh.

Beim Verkauf von Hafer empfiehlt sich die vorherige Einsendung einer Durchschnittsprobe von etwa ½ Liter. Säcke zur Füllung werden auf Wunsch vom Proviant-Amt zur Verfügung gestellt.

Auch verauslagt das Amt die Fracht- und Abfuhrkosten und rechnet sie später von dem zuständigen Betrage zurück. Die Gewichtsfeststellung erfolgt kostenfrei auf der amtlichen Fuhrwerkswage. Abtragekosten entstehen nicht. Von Roggenstroh wird abgenommen: Handdrusch, Maschinenlangstroh (Breitdrusch) und langgepreßtes, zweimal mit Bindfaden gebundenes Stroh.

Größtmöglichstes Entgegenkommen und schnellste Abfertigung bei der Abnahme sichert das Proviant-Amt zu, auch ist dasselbe zur Erteilung weiterer Auskunft gern bereit.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit, im Interesse der Herren Landwirte, zur Kenntnis gebracht.

Nebra, den 31. August 1907.

Der Magistrat.
Strauch.

Holzversteigerung der Oberförsterei Ziegelroda

am Donnerstag, den 17. Oktober 1907, Vormittags 9 Uhr, im Dammköhler'schen Gasthofe zu Ziegelroda.

I. Schutzbezirk Wendelstein: Distr. 47, 51 Hasenwinkel rm **Buche:** 15 Knüppel; 82 Reis III.; Distr. 45 Pfütze: 70 Reis III. Tot. Hauptn. u. Born. Distr. 27, 48, 31, 32 rm Buche: 4 Knüppel; Birke: 8 Kloben; Linden: 11 Kloben, 4 Knüppel.

II. Hermannseck: Distr. 53 1 Eiche V. Kl. = 0,38 fm No. 291.

III. Hohelinde: Distr. 140 — 3 Rotbuchen V. Kl. = 1,02 fm No. 104, 105, 106.

IV. Lodersleben: Distr. 132 rm Eiche: 25 Kloben, 48 Knüppel, 24 Reis I, Kl.

Feinster geräucherter **Weserlachs** traf wieder ein bei **Waldemar Kabisch.**

Feinst. neues Sauerkraut empfiehlt billigst **Waldemar Kabisch.**

MODE VON HEUTE
Sorgfältig redigierte und daher in allen :: Bevölkerungskreisen gern gelesene ::
Frauen-Zeitung
Erscheint monatlich 2 mal und kostet vierteljährlich M. 2.50 bei jeder Buchhandlung und Postanstalt. **Probenummern kostenfrei** vom Verlag „MODE VON HEUTE" G. m. b. H. Frankfurt am Main, Bleichstrasse 48
:: Wirksames Insertionsorgan ::

Suche ein **Grundstück** mit Geschäft evtl. auch **Gastwirtschaft,** zu kaufen. Anzahl. genügend vorhanden. Agt. verb. Off. unter **F. 8520** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Halle a. S.**

Aktive od. stille Teilhaber, Kapital, Geschäfts-, Land- u. Rittergutsverkäufe, sowie Darlehn auf Möbel, Schuldscheine u. dergl. vermittelt schnellstens der Bevollmächtigte eines reellen Bankhauses. Offerten unter **O. 100** in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Baumschulen u. Alpengarten Zoeschen bei Merseburg **versenden auf Verlangen die neue Preisliste ihrer großartigen Vorräte an Jedermann unentgeltlich.**

Kunsthonig in Töpfen und in Eimern netto 10 Pfd. zu 3,25 incl. mit 5% Rabatt empfiehlt **W. Kabisch.**

Delikateßheringe, Bismarckheringe, Anchovis u. Oelsardinen in kleinen Dosen empfiehlt **Nebra. Waldemar Kabisch.**

Feinste frische Bücklinge und Kieler Sprotten trafen ein bei **Waldemar Kabisch.**

Feinsten Emmenthaler und **Limburger Käse** empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Lungenleidende
sollten in ihrem eigenen Interesse einmal einen Versuch mit dem so berühmt gewordenen
Johannisthee
(Galeopsis ochr. vulc.) machen; sie werden den Versuch nie bereuen, sondern dankbar sein, dass man sie auf das hervorragende Heilmittel aufmerksam gemacht hat. Es liegen bis jetzt bereits über . . . . . .
achttausend
glänzende Anerkennungen von Aerzten und Patienten über die Wirksamkeit des Johannistheesvor. Dieselben berichten fast einstimmig, dass schon nach kurzem Gebrauch eine wesentliche Besserung des Befindens eingetreten sei. In vielen Fällen hat der Thee geradezu
verblüffend gewirkt.
Mehr als alle Worte wird aber ein Versuch überzeugen und darum offerieren wir jedem Interessenten, der seine Adresse einschickt und seinem Briefe 20 Pfennig für Porto etc. beifügt, eine
Probe kostenlos.
Der Probe wird eine ausführliche aus der Feder eines praktischen Arztes stammende Broschüre ebenfalls kostenlos beigefügt. . . Der echte Johannisthee ist weder in Apotheken noch in Drogerien zu haben; derselbe kommt vielmehr ausschliesslich direkt z. Versand durch **Brockhaus & Co.,** Berlin-Halensee.

General-Vertrieb
des allgemein bekannt und sehr beliebten echten
Harzer Sauerbrunnen „Grauhof".
R. Barthel, Nebra a. U.
Fernsprech-Anschluss Nr. 10.

Feinste
Senf- u. Pfeffergurken
empfiehlt billigst **Waldemar Kabisch.**

Aal in Gelee
in Dosen à 4, 2, 1 und ½ Liter empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Pintscher,
pfefferfarbig (grau) auf den Namen „Russel" hörend, abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.
W. Laute, Grabenmühle.

Die von Herrn Steueraufseher Riehusen inne-gehabte **Wohnung** ist zu vermieten.
A. Bischoff.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Zubehör zu vermieten und 1. Januar zu beziehen bei **Franz Koch.**

Großwangen.
Zur Kirmess
Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Okt., sowie zur
Klein-Kirmeß,
Sonntag, den 20. Oktober,
ladet ergebenst ein **Bobardt.**

Todes-Anzeige.

Montag Mittag 12¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem aber schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter

Frieda

im 9. Lebensjahre.

Nebra, den 8. Oktober 1907.

Die trauernde Familie **Bastian.**

Die Beerdigung findet Donnerstag mittags 12 Uhr statt.

Durch Unfall verstarb plötzlich am 3. ds. Mts. mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater, Schwager und Onkel, der Schachtmeister

Ferdinand Hickethier

im 57. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an **die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071009-12/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 81. Nebra, Mittwoch, den 9. Oktober 1907. 20. Jahrgang.

In letzter Stunde.

In Persien hat sich in diesen Tagen eine bemerkenswerte Wandlung vollzogen. Das Parlament, das mit der Regierung in beständigem Kampf lebte, hat an den Schah eine Abordnung entsandt, die ihm die Grüße der Volksvertretung überbrachte und im Namen des Volkes die Erklärung abgab, das Perservolk werde treu zu seinem Herrscher stehen und teilnehmen an allen Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, Persiens Selbständigkeit zu wahren und das Vaterland groß und mächtig zu machen. Der Vorgang ist nicht so verwunderlich, wenn man sich klar macht, welche Ursachen ihm zugrunde liegen.

In letzter Stunde haben die Regierung und die Großen des Landes sich überzeugt, daß nur im Zusammenwirken von Herrscher und Volk die Möglichkeit gegeben ist, dem Ansturm auf die Selbständigkeit Persiens, der durch das englisch-russische Abkommen vorbereitet ist, mit Nachdruck zu begegnen. Der Schah entschloß sich daher, dem Parlament zu versichern, daß er die von seinem Vater gegebene Verfassung allzeit achten wolle, und als sich ihm eine große Zahl von Edlen des Landes anschloß, die aus freiem Antrieb das Parlament besuchten und dort einen förmlichen Eid auf die Verfassung leisteten, war der Bann gebrochen. Das Nationalgefühl kam mit elementarer Gewalt zum Durchbruch.

Das persische Volk, das in stillen Stunden sich wohl der Rolle erinnert, die es einst in der Weltgeschichte gespielt hat, kam mit einem Male zum Bewußtsein der schweren Gefahr, die seiner Selbständigkeit droht, wenn die friedliche Durchdringung, die von Rußland und England vereinbart worden ist, keinen energischen Widerstand findet. Der Schah, den man in Petersburg und London in aussichtslosem Kampfe mit seinem Volke wußte, ist von den Bestimmungen des englisch-russischen Vertrages, die Persien betreffen, nicht in Kenntnis gesetzt worden, obwohl er doch als erster ein Anrecht darauf hatte. Man wird angesichts der veränderten Sachlage im Perserreich wohl das Versäumte nachholen müssen.

Schah Mohammed Ali, der bei seinem Regierungsantritt (am 9. Januar d.) erklärte, er werde allein und ohne beratende Minister regieren, mußte sich bald überzeugen, daß die jugendliche Kraft eines Fünfunddreißigjährigen nicht genügt, um ein Volk zu beherrschen, das, in Knechtseligkeit und Tatenarmut versunken, plötzlich bemerkt, wie es sich in der Welt allgewaltig regt, wie alte Formen brechen und auf neuen Tafeln der Menschheit neue Gesetze geschrieben und neue Wege gewiesen werden. Schah Muzaffer-ed-din hat im 10. und letzten Jahre seiner Regierung noch ahnungsvoll erkannt, daß nur auf freiheitlicher Grundlage, unter Teilnahme des gesamten Volkes an der Regierung, Persien vor dem drohenden Verfall bewahrt werden kann.

So erschien sein berühmtes Manifest, das vom Volke Vorschläge für neuzeitliche Reformen verlangt. „Wohl weiß ich, daß es für Persien keinen Fortschritt gibt, wenn sich sein Herrscher nicht Bande um die Füße legt. Solange die Macht des Kaisers eine unbeschränkte ist, solange wird auch die Willkür der Beamten eine unbeschränkte sein. Deshalb fordere ich ausdrücklich, in den Angelegenheiten des Fortschritts des Reiches keinerlei Rücksicht mehr zu nehmen, denn meine kaiserliche Person ist nie vor solchen Maßregeln zurückgeschreckt, die geeignet waren, das Wohl des Volkes und des Staates zu fördern. Daher befehle ich mit aller Seelenruhe, an die Beratungen zu gehen und mir Eure Entschließungen mitzuteilen, die ich mit Aufbietung aller Energie zu verwirklichen gedenke". In Persien hatte man bisher solchem Wort zu lauschen nie Gelegenheit gehabt.

Der neue Schah, ausgezogen fern von seinem Vater, tatendurstig und von früheren Freunden schlecht beraten, glaubte wohl einen Augenblick daran, das Willkürregiment, von dem seine Getreuen geträumt hatten, wieder einzuführen, aber die Empörung im Norden und der Aufstand im Süden belehrten ihn eines Besseren. Ein andauerndem Kampf mußte er vor dem zielbewußten Parlament Stück für Stück zurückweichen. Er hat den Kampf setzt nicht, wie englische Blätter schreiben, mutlos aufgegeben, sondern der besseren Einsicht folgend, im Vertrauen darauf, daß ein freiheitlich regiertes Persien auch seine Unabhängigkeit mit zäher Energie verteidigen wird.

Die Lage im westlichen Asien ist durch diesen Ausgang des persischen Verfassungskampfes wesentlich zu ungunsten Rußlands und Englands verändert. Wenn man jetzt ernstlich an Reformen denkt, wenn es dem einmütigen Bestreben aller Volkskreise gelingt, die Geldnot im Lande zu überwinden, dann wird man von Persien bald als von einem aufblühenden Lande und einem aufsteigenden Volke reden, das der Bevormundung europäischer Staaten entraten kann und jeder friedlichen Durchdringung mit allen Mitteln widersteht, die einem freien Volke, das seine Unabhängigkeit und sein Vaterland liebt, in reichem Maße zu Gebote stehen.

Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In Gegenwart Kaiser Wilhelms landes am 7. d. in Karlsruhe die Beisetzung des verstorbenen Großherzogs Friedrich I. von Baden statt. Die Trauerfeier gestaltete sich zu einer würdigen und ergreifenden Kundgebung für den Dahingeschiedenen.

* Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm am 20. d. der Hochzeit der Gräfin Margarete v. Schlitz in Schlitz (Oberhessen) beiwohnen.

* König Alfons ernannte den deutschen Kronprinzen zum Ehrenmajor des Dragoner-Regiments Numancia, dessen Chef Kaiser Wilhelm ist.

* Der Bundesrat hat in seiner ersten Sitzung nach den Sommerferien der Überweisung des Entwurfs eines Gesetzes über die Abänderung der Gewerbeordnung, des Entwurfs eines Gesetzes betr. einige Änderungen im Handelsgesetzbuch, sowie mehrerer andrer Vorlagen an die zuständigen Ausschüsse zugestimmt.

* Staatssekretär Dernburg ist auf seiner Reise durch Deutsch-Ostafrika in Daressalam eingetroffen. Er wird noch die Bahnstrecke Daressalam—Morogoro besichtigen und dann die Heimreise antreten.

* Der den Staatssekretär Dernburg auf seiner Reise durch Deutsch-Ostafrika begleitende Kommerzienrat Otto hat in der Gegend von Kilossa ungefähr 200 000 Hektar Land belegt, auf dem vorzugsweise Baumwolle, dann aber auch Sisalfaser und Kautschuk gebaut werden sollen.

* Die Reform des [illegible] lichen Verfahrens [illegible] stimmt angenommen werden [illegible] tag bereits in seiner nächste[illegible] gen, da man annehmen [illegible] Hauptpunkte der Reform [illegible] regierungen bereits ein Ein[illegible] die Beratungen im Bundes[illegible] nicht in Anspruch zu nehm[illegible] Einverständnis ist jetzt nam[illegible] die Höhe der amtsgerichtl[illegible] Diese soll auf 800 Mk. bem[illegible] eine Steigerung der Summe [illegible] hinaus wird im Bundes[illegible] Wenn darf man sicher a[illegible] Vorschlag, nur Streitwerte [illegible] die Berufungsinstanz gehe[illegible] Bundesrat keinem Widerspru[illegible] Sicher aber ist, daß die Sum[illegible] 50 Mk. sein wird.

* Die Heimtransp[illegible] truppen von Südwestafr[illegible] wieder aufgenommen worden [illegible] 1. d. von Swakopmund a[illegible] planmäßigen Dampfer haben [illegible] 1 Oberbeamter, 74 Unter[illegible] Mann die Rückreise nach Deut[illegible] Die Transporte werden d[illegible] werden, daß mit Ende Nove[illegible] etatsmäßige Kopfzahl in [illegible] bleiben wird.

* Eine englische Kommiss[illegible] Whitlock ist zur Festlegung der Grenze zwischen Kamerun und Nigeria in Yola eingetroffen.

Österreich-Ungarn.

* Aus Budapest kommt die überraschende Meldung, daß der langumstrittene Ausgleich als abgeschlossen betrachtet werden kann. Es ist wider Erwarten eine Einigung über alle wichtigen Streitfragen erfolgt. Dieses Ergebnis der Verhandlungen ist um so erfreulicher, als noch im Laufe des letzten Verhandlungstages die Ausgleichsaussichten von amtlicher Seite als die schlimmsten bezeichnet wurden.

* Der böhmische Landtag hat ein Gesetz zum Schutz der Heilquellen in Böhmen angenommen.

Frankreich.

* Nach Mitteilungen aus Paris ist bisher für den am 22. d. stattfindenden Wiederzusammentritt der Kammer im Gegensatz zu früheren keine einzige Anfrage betreffend die allgemeine Politik des Kabinetts Clemenceau angemeldet worden.

* Der Oberste Marinerat ist gegenwärtig mit dem Studium der Gesetzentwürfe über das technische Korps und den Verwaltungsdienst beschäftigt. Er studiert ferner die Ausmaße für die 1909 und 1910 in Arbeit zu gebenden sechs Panzer sowie gewisse Fragen der Küstenverteidigung Indochinas.

Belgien.

* Brüsseler Blätter melden, daß Kaiser Wilhelm, in Begleitung des Kronprinzen, demnächst dem König Leopold von Belgien einen Besuch abstatten werde. Der Besuch, der dem König sehr erwünscht sei, sei bereits mehrere Male verschoben worden, nun aber für nächstes Jahr sicher in Aussicht genommen.

Holland.

* Die dritte (Seekriegs-) Kommission der Friedenskonferenz hat nach einer stürmischen Sitzung ihre Arbeiten durch Annahme des Entwurfs über die Rechte und Pflichten der neutralen Staaten im Falle eines Seekrieges beendet. Der aus 27 Artikeln bestehende Entwurf regelt die meisten der während des russisch-japanischen Krieges entstandenen Streitfragen.

Rußland.

* In Petersburg sind Gerüchte von einem Ostasien betreffenden russisch-amerikanischen Abkommen im Umlauf. Beide Staaten wollen sich bei der Anlegung von gelegenen Kohlenstationen, die ihre Wehrmacht zur See sichern sollen, unterstützen. Zu diesem Zweck kommt für Amerika Wladiwostok und für Rußland Manila in Frage. Auf den Ausgang der eingeleiteten Verhandlungen darf man gespannt sein.

* Das Marineministerium hat beschlossen, vom Jahre 1908 an keine Schiffsbauten mehr an ausländische Werften zu vergeben. Die Werften Finnlands sind dabei als ausländische Werften anzusehen. Kleine Schiffe dürfen auf russischen Privatwerften erbaut werden.

[illegible] Staaten.

[illegible] beabsichtigt die Türkei [illegible] esreform. Wie jetzt [illegible] richtet wird, hat der [illegible] daß die Entsendung von [illegible] Unteroffizieren zur mili[illegible] nach Deutsch-[illegible]

[illegible] rika.

[illegible] minister der Ver. [illegible] eine Rede, in der er [illegible] der Zölle eindring[illegible] andre Länder zu [illegible] würden. Strauß [illegible] tung der gelben [illegible] mer von Baumwolle [illegible] noch mehr ameri[illegible] wenn man sich gut mit [illegible] Er erinnerte an den [illegible] kanischer Waren seitens [illegible] Absatz amerikanischer [illegible] 06 eine Einbuße von [illegible] erlitten habe.

[illegible] nischen Provinz [illegible] evolution ausge[illegible] wurden getötet.

[illegible] a.

[illegible] en und Spaniern [illegible] abermals zu Reibe[illegible] Franzosen haben auch [illegible] erstehenden Teil von Casablanca trotz der Protesterklärungen des Majors Santa Ollala besetzt. Auch die Frage des marokkanischen Waffenschmuggel erregt fortgesetzt lebhafte Mißstimmung zwischen den beiden Nationen, denen seine Unterdrückung in erster Linie obliegen soll. In Tanger wurden durch marokkanische Zollbeamte einige spanische Matrosen angehalten, die 83 Pakete Patronen bei sich trugen. Der spanische Gesandte in Tanger äußerte, die Zollbeamten seien übereifrig gewesen; die Patronen hätten keineswegs die Bestimmung gehabt, einem der marokkanischen Stämme verkauft zu werden. Die Verhandlungen wegen einer Aussöhnung der streitenden Sultansbrüder Abd ul Aziz und Muley Hafid sind gescheitert und beide bemühen sich nun möglichst viele Anhänger zu werben. Niemand vermag zu sagen, zu wessen Gunsten der unvermeidliche Kampf entschieden werden wird.

Asien.

* An der türkisch-persischen Grenze haben wieder einmal türkische Truppen friedliche Bürger überfallen, nachdem sie die Grenze überschritten hatten. Die persische Regierung will nunmehr ernste Abwehrmaßregeln ergreifen.

* Die englische Herrschaft in Indien kann sich niemals längerer Ruhe erfreuen. Nach Meldungen aus Kalkutta kam es dort schon wieder zu ernstlichen Unruhen, wobei etwa 40 Polizisten verwundet wurden. Von den Tausenden der Aufrührer konnte niemand verhaftet werden. Mehrere eingeborene Polizisten machten mit den Empörern gemeinsame Sache. Viele Läden wurden geplündert, eine Anzahl von Gebäuden schwer beschädigt.

Die Wünsche der Pflanzer.

Staatssekretär Dernburg, der von einem längeren Ausfluge ins Innere Deutsch-Ostafrikas nach Tanga zurückgekehrt ist, empfing dort die Deputation der Wirtschaftlichen Vereinigung, die ihm die Wünsche und Beschwerden der Pflanzer vortrug. Die Darlegungen der Deputation gipfelten in der Forderung, den Neger, der schon jetzt fast allein alle Einnahmen der Kolonie aufbringt, noch mehr zu belasten. Besonders waren die Vorschläge bezüglich der Kopfreformen so übertrieben und wenig einleuchtend, daß sie von dem Komitee überhaupt nicht ganz ernstlich vertreten werden konnten. Staatssekretär Dernburg rührte aus, daß die Regierung dazu da wäre, die durch kaiserlichen Schutzbrief festgelegten Rechte der Schwarzen zu wahren und daß das Gouvernement nicht zugunsten der wenigen Pflanzer und Ansiedler einen einseitigen Standpunkt einnehmen könnte. Der Staatssekretär billigte die vorgeschlagene Eingeborenenpolitik nicht, sondern betonte, daß man durch zu scharfe Maßregeln nur eine starke Abwanderung des Negers nach der stets arbeiterbedürftigen englischen Nachbarkolonie herbeiführen würde. Kaffeeplantagen erklärte Staatssekretär Dernburg als absolut unrentabel und wunderte sich, daß die Interessenten mit diesen Unternehmungen, die nicht leben und nicht sterben können, nicht reinen Tisch machten. Zahlreiche Arbeiter, die dort festgelegt sind, würden für rentable Kulturen frei werden. Es würde ein Eingeborenen-Kommissar für den Mantangen-Bezirk Usambara eingesetzt und die Anwerbung von Arbeitern aus den Seengebieten geregelt werden. Die Pflanzer sollten sich organisieren, wodurch viele Mängel von selbst verschwinden würden. Im ganzen mußten die Deputierten dem Staatssekretär recht geben und sahen den einseitigen Standpunkt der Wirtschaftlichen Vereinigung wohl auch ein. Zugebilligt wurden einige Änderungen in Zollfragen und eine Ausbauung des Tangahafens.

Von Nah und fern.

t. **Staatliche Förderung von Unterhaltungsabenden.** In zahlreichen Städten und auch auf dem Lande bilden seit einigen Jahren die sog. Eltern- und Unterhaltungsabende eine beliebte Einrichtung. Diese Abende werden von Geistlichen, Lehrern oder Privatgelehrten geleitet und bringen Vorträge über Erziehungswesen, Kunst und Wissenschaft und sonstige das allgemeine Leben oder die Familie im besonderen betreffende Fragen. Zunächst waren es rein privatliche Veranstaltungen, dann traten ihnen die Gemeindeverwaltungen näher und jetzt ist die Staatsregierung auf sie auch aufmerksam geworden. Auf dienstlichem Wege werden den Gemeinden Beträge zur Unterstützung der Veranstaltungen überwiesen mit dem Hinweis, dieses Volkserziehungsmittel nach Kräften auszubauen und zu fördern. Auch für die Jugend insbesondere soll in ähnlicher Weise gesorgt werden, indem die Gründung von Spielvereinigungen empfohlen wird, wodurch die Jugend gestärkt und dem Laster mannigfacher

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219071009-12/fragment/page=0005